

Historisch-typologische Zeugnisse der partizipialen Subordinierung in den uralischen Sprachen

Ferenc Havas (Budapest)

Word order typology is based on the observation that the three major constituents of sentences involving transitive verbs, viz. subject, object and verb, show a standard order in most languages. At the same time, systematic correlations between basic word order and the internal order of certain smaller two-member phrases have been assumed from the very beginning. Participial subordination is one of those structures that have proven to display regular basic word order dependency.

Uralic languages are overwhelmingly characterized – albeit, not without exception – by an SOV basic order, therefore, it has to be postulated for Proto-Uralic, as well as Proto-Finno-Ugric. Based on Dryer's claim that subordinating phrases are object patterns, Uralic languages can be expected to display prenominal and left-branching participial subordination. Analyzing relevant data from each major Uralic language, the presentation addresses whether this expectation is borne out across the linguistic family and concludes with an unequivocally positive answer. Prenominal and left-branching participial subordination is widespread in this family to the extent that even those Uralic languages that have changed their basic word order to SVO, e. g. Finnic languages, have preserved this syntagmatic order. This is one of those phenomena that would make it possible for them to be reconstructed as SOV languages originally, even if no related languages of the latter type were known.

Our hypothesis is that participles are among the earliest categories and that their function was originally predicative, thus, a clause with a participial predicate was originally a kind of SOV structure itself. Consequently, both the prenominal position and the leftward branching of participial subordination is related descriptively as well as historically to the fact that the majority of these languages as well as the reconstructed Uralic and Finno-Ugric proto-languages are of the type SOV. The author concludes his paper with the hypothesis that OV is more archaic than VO cross-linguistically and that prenominal and left-branching participial subordination can be considered, therefore, as one of the so-called prenominal relics in these languages.

1. Wie bekannt, geht die Typologie der Wortfolge von der Beobachtung aus, dass in der überwiegenden Mehrheit der Sprachen die Reihenfolge der drei wichtigsten Satzkomponenten der mit transitiven Verben gebildeten Sätze, und zwar des S (Subjekts), des O (Objekts) und des V (Verbs, des verbalen Prädikats) einen gewissen festgelegten Standard hat, anders ausgedrückt, in einem einfachen Satz bildet in diesen Sprachen eine konkrete Permutation dieser drei Kategorien die so genannte grundlegende Wortfolge, die Grundwortfolge. Nach der Definition ist die Grundwortfolge jene ausschließliche oder zumindest dominante Reihenfolge von S, V und O, die in der gegebenen Sprache in stilistisch neutralen, selbständigen Aussagesätzen zu beobachten ist, und zwar in solchen Fällen, wenn das S ein bestimmtes menschliches Agens ist, das O ein bestimmtes Patiens, das Verb aber eine vom S auf das O gerichtete ausgeübte Handlung bedeutet (und keinen Zustand oder kein Geschehen ausdrückt). Der Vereinbarung zufolge, wenn es in einer Sprache zwei konkurrierende dominante Wortfolgen gibt, dann wird die häufiger vorkommende oder grammatisch unmarkierte für die grundlegende Wortfolge gehalten.

Als die Typologie der Wortfolge mit der berühmten Studie Greenbergs aus dem Jahre 1963 ihren Weg antrat, fand er es in den von ihm untersuchten 30 Sprachen so, dass von den sich mathematisch ergebenden sechs Anordnungen der drei Grundkategorien (SVO, SOV, VSO, VOS, OSV und OVS) in Wirklichkeit nur drei als grundlegende Wortfolgen vorkommen: VSO, SVO und SOV. Die späteren Untersuchungen aber, die die Frage an einem immer größeren Korpus mit immer umfassenderen Repräsentativität untersuchten, wurde ein präziseres Bild über die Gliederung der Grundwortfolge der Sprachen der Welt vermittelt als dieses.

Eine der gründlichsten Arbeiten ist das Werk Tomlins aus dem Jahre 1986, das auf dem Vergleich von 402 Sprachen beruht. Die Ergebnisse seiner Forschungen sind in der vorletzten Spalte der nachstehenden Tabelle zu sehen, in den Spalten davor werden die Angaben aus einigen früheren Untersuchungen vorgestellt. Vor kurzem jedoch hat Dryer (2005) auf der Grundlage von 1228 Sprachen, das bedeutet, aufgrund eines beinahe dreimal so umfangreichen Korpus neuere Ergebnisse erhalten, die in der letzten Spalte zu finden sind.¹

SOV	44	51	51,8	41	44,78	40,47
SVO	34,6	35,6	32,4	35,0	41,79	35,42

¹ Die ersten fünf Spalten der Tabelle stellen die Zusammenziehung der zwei Tabellen bei Song 2001, auf S. 79 dar. Die Originalquellen der Angaben in den ersten vier Spalten sind nacheinander Ultan 1969, Ruhlen 1975, Hawkins 1983, Mallinson–Blake 1981, die fünfte Spalte stammt aus dem Werk von Tomlin 1986 (sämtliche zitiert bei Song, op. cit.). Diese wurden von mir um die Angaben von Dryer 2005 ergänzt (letzte Spalte), um den Vergleich verständlicher zu machen, ebenfalls in Prozent umgerechnet.

VSO	18,6	10,8	13,4	9	9,2	6,92
VOS	2,6	1,8	2,4	2	2,99	2,11
OVS	–	0,5	–	1	1,24	0,73
OSV	–	0,2	–	1	0	0,32
sonstige	–	–	–	11	–	14,03

Abgesehen von einigen Abweichungen ist das Bild ziemlich homogen. Der Anteil der die Sätze mit S beginnenden Sprachen liegt zwischen 76 und 88,6 %, das heißt, sie bilden die überwiegende Mehrheit der Sprachen. Die mit O beginnenden Sprachen, wenn es solche überhaupt gibt, machen höchstens 2 % aus. Gut zu beobachten ist der Bruch auch zwischen der Häufigkeit der SO- und der OS-Sprachen. Zur gleichen Zeit gibt es nach Tomlin zwischen SOV und SVO, bzw. VOS und OVS keinen statistisch signifikanten Unterschied (in letzterem Fall stehen 12 Sprachen 5 Sprachen gegenüber, das heißt, dass nur von sehr wenigen Sprachen die Rede ist). Dryer jedoch korrigierte im Jahre 1988 die Ergebnisse Tomlins in einem wesentlichen Maße, vor allem in Bezug auf das Verhältnis von SOV und SVO. Seinen Feststellungen nach übertrifft die Frequenz von SOV in den Sprachen der Welt in Wirklichkeit bedeutend die Stellung von SVO: bei der Untersuchung von fünf großen Sprachgebieten – Afrika, Eurasien, Australien–Neu Guinea, Nordamerika, Südamerika – macht ihre Proportion 111:57 aus. (Im Korpus Tomlins ergab sich der statistisch für unbedeutend zu haltende kleine Unterschied aus der Überrepräsentanz der Sprachen am Niger–Kongo und der austronesischen Sprachen). Folglich ist die Hierarchie der Frequenz in Wirklichkeit folgende:

$$\text{SOV} > \text{SVO} > \text{VSO} > \text{VOS} \approx \text{OVS} > \text{OSV}.$$

Aus all dem ist für unsere gegenwärtigen Zwecke die Hervorhebung jenes Fakts wesentlich, dass demnach die meisten Sprachen der Welt Repräsentanten der Grundwortfolge SOV sind. Dieser Fakt ist unbedingt auch in Bezug auf die Typologie der Wortfolge der uralischen Sprachen zu beachten.

2. Jene Feststellung, nach der in der entscheidenden Mehrheit der uralischen Sprachen die Grundwortfolge SOV charakteristisch ist, und dies folglich auch für die uralische und die finnisch-ugrische Ursprache anzunehmen ist, ist eine allgemein angenommene These sowohl in der Uralistik, als auch in der Sprachtypologie.² Die auffallendste Abweichung von SOV weist die Grundwortfolge SVO der ostseefinnischen Sprachen auf, die von den Forschern im Allgemeinen den in der Periode der ostseefinnischen Grundsprache auch in

² Vgl. z. B. Berezki 2003: 58.

anderen sprachlichen Veränderungen nachweisbaren starken germanischen und baltischen Einflüssen zugeschrieben wird, wobei sie feststellen, dass diese Wortfolge im Lappischen (Samischen) Ergebnis einer parallelen Entwicklung und auch Ergebnis des späteren finnischen Einflusses sein kann.³

Wenn es also mit der Situation in Bezug auf die uralischen Sprachen so steht, lohnt es sich auch, die weiteren Feststellungen mit den Lehren dieser Sprachen zu vergleichen, die im Allgemeinen in der Typologie im Zusammenhang mit der Grundwortfolge SOV getroffen wurden.

3. Bereits die Arbeit von Greenberg im Jahre 1963 hatte sich nicht nur das Ziel gesetzt, die in den menschlichen Sprachen möglichen oder dominanten Grundwortfolgen festzustellen. Die Typologie der Wortfolge ging von Anfang an von der Hypothese aus, dass ein systematischer Zusammenhang zwischen der Grundwortfolge und der internen Wortfolge gewisser Syntagmen besteht, die weniger umfangreich sind und aus zwei Komponenten bestehen (z. B. Attribut und sein Hauptwort, Besitzer und Besitz, Vollverb und Hilfsverb usw.). Das Ausgehen von den drei Greenbergschen Grundtypen – abgesehen davon, dass, wie es erwähnt wurde, letztere auch nicht ohne Ausnahme dastehen – würde jedoch entweder dreierlei verschiedene Anordnungen für die kleineren, aus zwei Gliedern bestehenden Syntagmen voraussagen, was natürlich unmöglich wäre, oder aber, dass wir in den kleineren Syntagmen im Falle der zwei Grundwortfolgen – d. h. bei VSO und SOV – konsequent einander entgegengesetzte Wortfolgen finden, im Fall von SVO jedoch auf ein vermischtes Auftreten stoßen.

Die Untersuchungen in den 1970er Jahren jedoch kamen nicht zu diesem Ergebnis. In erster Linie war es aufgrund der Tätigkeit von Lehmann (1973, 1978a, 1978b, 1978c) und Vennemann (1975) klar geworden, dass vom Gesichtspunkt der Implikationszusammenhänge von den drei Hauptkategorien (S, O, V) nur die beiden letzteren eine Relevanz haben, die Anordnung des Subjekts ist vom Gesichtspunkt der Gestaltung der Wortfolge der Syntagmen aus gleichgültig. So sind von den drei Grundtypen Greenbergs zwei übrig geblieben: OV (= SOV) und VO (= VSO und SVO). Der Vorteil des Übergangs von den drei Typen auf die zwei Typen ist auch der, dass in die beiden letzteren offensichtlich auch die drei weniger häufig vorkommenden Grundwortfolgen eingeteilt werden können. In einem Teil der Fachliteratur wurde der Typ OV später als rezeptiv, der Typ VO als emissiv bezeichnet.

Die Grundhypothese der Typologie rezeptiv/emissiv ist also die, dass die interne Wortfolge der kleineren aus zwei Gliedern bestehenden Syntagmen in einer Sprache mit der Anordnung von O und V in der Grundwortfolge der

³ Bereczki 2000: 38–39. Ähnliches kann auch im Zusammenhang mit dem Syrjänischen (und vielleicht dem Mordwinischen) festgestellt werden, wo es offensichtlich unter russischem Einfluss zu diesem Wechsel gekommen ist.

gegebenen Sprache harmonisiert. In der vollständigsten Form wird dieser angenommene Zusammenhang vielleicht in der (hier auf eine ein wenig adaptierte Form dargestellten) Tabelle aus dem Jahre 1975 von Vennemann widerspiegelt. Er bezeichnet die Rektionen oder Modifizierer als Operatoren, die Hauptkonstituenten (heads) jedoch als Operanden, und seiner Grundformel nach ist in den Sprachen mit OV die Wortfolge konsequent: Operator – Operandum, in den Sprachen mit VO jedoch Operandum – Operator. In Bezug auf die rezeptiven Sprachen ergibt sich also nachstehende Wortfolge (während in den emissiven Sprachen die linke und die rechte Spalte geradezu vertauscht werden sollte):

OPERATOR	OPERANDUM
O	V
Adverb	Verb
Vollverb	Hilfsverb
Attribut	Substantiv
Relativsatz	Substantiv
Besitzer	Substantiv
Numerale	Substantiv
Determinant	Substantiv
Attribut	vergleichendes Morphem
Vergleichsstandard	Attribut im Komparativ
Nominales Syntagma	Apposition ⁴

Das Herangehen nach Lehmann–Vennemann wurde von den typologischen Forschungen in den vergangenen Jahrzehnten sowohl in theoretischer Hinsicht als auch aufgrund eines derartigen Studiums der Sprachen der Welt kritisch überprüft. Das Buch von Dryer aus dem Jahre 1992 ist in dieser Beziehung vielleicht die anhand des größten Materials durchgeführte empirische Studie: aufgrund von 625 Sprachen werden von ihm über die Reihenfolge VO/OV hinaus weitere 24 syntagmatische Elementenpaare untersucht, er vergleicht auch nicht einzelne Sprachen miteinander, sondern in sechs umfassenden sprachlichen Arealen ganze Sprachgruppen (genera). Er widerlegt die Auffassung Operator – Operandum, also jene, nach welcher die Rektionen konsequent auf der gegebenen Seite der Hauptkonstituente ihren Platz haben sollten. Seiner Meinung nach ist diese Vorstellung nur im Falle von sechs Elementenpaaren stichhaltig, andere Elementenpaare aber – wie zum Beispiel die Struktur Attribut + Hauptwort – funktionieren überhaupt nicht so, wie dies die Vorstellung besagen würde, gegebenenfalls funktionieren einzelne Elementenpaare ausge-

⁴ Vergleichsstandard (standard of comparison): mit dem bei der Steigerung des Adjektivs oder der Adverbialbestimmung etwas verglichen wird (z.B. *das Haus* in Folgendem: *die Pappel ist höher als das Haus*). Determinante: z.B. Demonstrativpronomen oder Artikel. Adposition: Präposition oder Postposition.

sprochen entgegengesetzt. Dryer ist dennoch der Auffassung, dass mit einem anderen Herangehen jedoch eine Regelmäßigkeit im Verhalten dieser syntaktischen Elementenpaare zu finden ist, die mit der Reihenfolge zwischen V und O harmonisiert. Zu deren Beleuchtung werden die Termini „verb patterner“ und „objekt patterner“ eingeführt, die in der deutschen Sprache vielleicht als „verbgeordnet“ und „objektgeordnet“ bezeichnet werden könnten. Verbgeordnet ist jenes Element eines zweigliedrigen Syntagmas, das in den VO-Sprachen vorn, in den OV-Sprachen hinten zu stehen pflegt, objektgeordnet jedoch ist sinngemäß das andere Element.⁵ Dryer gelangt zu der Erkenntnis, dass die einfachen, die nicht-syntagmatischen (in einer stammbaumartigen Darstellungsweise: die nicht abzweigenden) Konstituenten – z. B. die Modalbestimmungen, die Hilfsverben – im Allgemeinen verbgeordnet sind, im Gegensatz dazu sind die über eine kompliziertere, interne Struktur verfügenden, d. h. syntagmatischen (abzweigenden) Konstituenten – wie z. B. subordinierende Strukturen – objektgeordnet. Gut wird dies von jenem Unterschied zum Ausdruck gebracht, der in einer emissiven Sprache, wie z. B. im Englischen (und Deutschen), im Gebrauch eines einfachen und eines über eine Rektion verfügenden Adjektivs zu sehen ist, vgl. *a rich country* ‘ein reiches Land’ versus *a country rich in natural resources* ‘ein Land reich an Naturschätzen’. Da die syntagmatischen Konstituenten objektgeordnet sind, die Adjektive, wenn sie eine eigene Rektion bekommen, in einer VO-Sprache auf die rechte Seite des Substantivs gelangen müssen (während das für eine OV-Sprache nicht gültig wäre, wie z. B. für das Ungarische, wo auch in solchen Fällen die Reihenfolge wäre: Rektion des Adjektivs – Adjektiv – Substantiv). In diesem Sinne spricht also Dryer von rechtsabzweigenden und linksabzweigenden Sprachen. Seiner Formel nach sind die rezeptiven Sprachen im Allgemeinen linksabzweigend (die komplizierteren subordinierten Elemente reihen sich links von den Hauptgliedern an), während die emissiven Sprachen rechtsabzweigend sind. Diese Hypothese wurde dann später konkret in Bezug auf die subordinierenden Strukturen von mehreren Linguisten aufgrund eines immer größeren und ausgeglicheneren Korpus untersucht.⁶ Das Ergebnis wurde die Feststellung, dass in den mit dem Verb beginnenden Sprachen (mit VSO und VOS) fast ausschließlich die Struktur NRel, das postnominale (und nach rechts abzweigende) subordinierende Syntagma zu finden ist; die Sprachen mit dem Verb im Mittelplatz (SVO und OVS) befolgen auf interessante Art und Weise überwiegend dasselbe Schema (obzwar man in ihnen in dieser Beziehung logisch eine Ambivalenz erwarten würde), d. h. die Gültigkeit des Zusammenhangs VO → NRel ist allgemein gültig; in Bezug auf

⁵ So z. B. über den Zusammenhang, nach dem in der Besitzkonstruktion in den OV-Sprachen die Wortfolge Besitzer – Besitz, in den VO-Sprachen Besitz – Besitzer die allgemein verbreitete ist, kann einfach gesagt werden, dass der Besitzer objektgeordnet, der Besitz jedoch verbalgeordnet ist.

⁶ Kuno 1974; Mallinson–Blake 1981: 261–371; Keenan 1985; Dryer 1991.

die OV-Sprachen konnte demgegenüber die angenommene Überwiegenheit des erwarteten RelN, also des pränominalen (bzw. nach links abzweigenden) subordinierenden Syntagmas nach der Untersuchung des ausreichend breiten Angebots dieser Sprachen nicht nachgewiesen werden. Im Jahre 1991 ist Dryer aufgrund einer sich auf 603 Sprachen erstreckenden Datenbasis zu dem Ergebnis gelangt, dass in den Sprachen mit Verben am Ende beide Schemen allgemein sind, ja sogar die Chancen einer zufällig ausgewählten Sprache mit Verb am Ende, sich als pränominal zu erweisen, machen nur 43 % aus. Obendrein ist beinahe die Hälfte der RelN-Sprachen mit Verb am Ende areal gesehen auf ein Gebiet, auf Eurasien beschränkt.

Es sei mir aber gestattet, im Zusammenhang mit letzteren Feststellungen einen gewissen Vorbehalt laut werden zu lassen. Mit großer Wahrscheinlichkeit kann festgestellt werden, dass wenn wir ausschließlich die Lösungen mit Partizipien untersuchen würden, würde dann das OV sich – entsprechend der Erwartung – dennoch eindeutig als RelN (und als links abzweigend) erweisen. Von den vorstehend erwähnten Forschern wurde diese Unterscheidung nicht getroffen, obwohl es durchaus möglich ist, dass die Affinität der Lösung mit einem Relativpronomen mit der NRel-Wortfolge sich einfach aus der anaphorischen Natur des Relativpronomens (genauer gesagt aus der Präferenz der anaphorischen Lösung für den Gebrauch des Relativpronomens)⁷ ergibt; anders ausgedrückt kann der Gebrauch des Relativpronomens mit dem in der subordinierenden Konstruktion dominanten postnominalen Verwendung verbunden sein, unabhängig von der Grundwortfolge. Im Falle einer Lösung mit einem Partizip jedoch – dies kann jedoch zumindest hypothetisch angenommen werden – erscheint dies kaum dominant mit NRel in einer OV-Sprache.

Vom Gesichtspunkt unseres Themas führt all das dazu, dass wir in der mit der Grundwortfolge SOV (also OV) erschlossenen uralischen bzw. finnisch-ugrischen Grundsprache überwiegend pränominale und nach links abzweigende Strukturen anzunehmen haben, vor allem im Falle ihrer satzwertigen (syntagmatischen) Subordinierung. Ob dies wirklich zutrifft, in Bezug darauf können wir uns natürlich nur dann äußern, wenn wir die uralischen Sprachen der Gegenwart von diesem Gesichtspunkt aus untersuchen.

4. Nachstehend führe ich – ohne Anspruch auf Vollständigkeit – aus allen Zweigen der uralischen Sprachfamilie einige Beispiele für die Wortfolge bei den Rektionen der Partizipien an. Die Partizipien hebe ich halbfett gedruckt hervor, ihre Rektion wird unterstrichen.

⁷ Eine anaphorische Lösung ist auch mit Hilfe eines Pronomen anderen Typs, z. B. mit Hilfe eines Personal- oder Demonstrativpronomens möglich, und es gibt auch solche Sprachen, die so vorgehen (z. B. das Persische, das Arabische, das Hebräische, die Kiribati-Sprache, die Kera-Sprache und die Urhobo-Sprache).

Es sei mit den ugrischen Sprachen begonnen. Im Ungarischen kann die partizipiale Subordinierung als alltäglich bezeichnet werden, vor allem in anspruchsvolleren Texten oder in Texten in gebundenem Stil (da es als Alternative auch den subordinierenden Nebensatz mit einer Konjunktion gibt, und die gesprochene Sprache letztere wahrscheinlich auch viel häufiger verwendet).

- (1) *a szállodába rendszerint csak sötét este **érkez**ő vendégek csak reggel pillantják meg a tengert*
 ‘die im allgemeinen erst abends im Dunkeln ankommenden Gäste erblicken das Meer erst am Morgen’
- (2) *a gépekben hosszú éveken át folyamatosan **használt** alkatrészeket akkor is ki kell cserélni, ha nem látszanak hibásnak*
 ‘die in den Maschinen seit langen Jahren kontinuierlich verwendeten Ersatzteile müssen auch dann ausgewechselt werden, wenn sie nicht fehlerhaft zu sein scheinen’

Ostjakisch:

- (3) *jom-ju_o tőjnə **lájəytam** wuələm* (Honti 1984: 56)
 ‘ich sehe, dass ich am Faulbaum hänge’ (ww. ich sehe mein Hängen oben auf dem Faulbaum)
- (4) *imi kuntintə **kiamaa** tåyi* (Csepregi 1998: 33)
 ‘es scheint so zu sein, dass das alte Mütterchen schon lange aufgestanden ist’
 (ww. in dem von dem alten Mütterchen schon lange aufgestandenen Platz)’

Wogulisch:

- (5) *sāt tur-χul **tēm** nāj*
 ‘die sieben Karauschen gegessene Frau’ (Kálmán 1976: 71)
- (6) *wōr-uj **alne** nomt-ke kinseyən*
 ‘wenn du einen Rat suchst, wie ein Wild erbeutet werden kann (ww. wenn du einen Wild erbeutenden Rat suchst)’ (Kálmán 1976: 70)

Gehen wir auf die permischen Sprachen über. Schauen wir uns zuerst wotjakische Beispiele an.

- (7) *urobo dorin **siliš** ad’ami* (Csúcs 1990: 65)
 ‘der neben dem Pferdewagen stehende Mann’
- (8) *korka **pirem** iskavijnos* (Bartens 1979: 205)
 ‘die im Haus angekommenen Nachbarn’

Syrjänisch:

- (9) *me sećće **loktışjases** aǰǰili* (Rédei 1978: 97)
 ‘ich habe die dort Ankommenden gesehen’

- (10) *paće bi **śujan** kade* (Rédei 1978: 97)
 ‘wenn im Ofen Feuer angezündet wird (ww. zur Zeit des Feuer in den Ofen Steckens)’

Wenn wir weiter an den Ästen des finnisch-ugrischen Stammbaumes voranschreiten, sehen wir im Mordwinischen (11), bzw. Tscheremissischen (12), (13) folgende Beispiele:

- (11) *aŋa sajiŋže sodaviks tarkastoŋt’ od’irvaŋt’ **joravt** kaŋšemapel’enze* (Keresztes 1990: 78)
 ‘der Alte nahm von der bekannten Stelle die von der Schwiegertochter dorthin gestellten Schuhe hervor’
- (12) *škenan ješnam **aralšas*** (Bereczki 1990: 60)
 ‘um unsere eigene Familie zu verteidigen’
- (13) *koŋa **ko-čmo** ki-ndām kočka-t kân* (Bereczki 1990: 61)
 ‘wenn du von dem von der Maus gegessenen Brot ißt’

Seien die ostseefinnischen Sprachen durch das Finnische (14), (15) und das Estnische (16), (17) vertreten:

- (14) *puolueet valmista utuvat kovaa vauhtia syksyn kunnallisvaalien yhteydessä **pidetäviin** EU-vaaleihin* (ISKo 519)
 ‘die Parteien bereiten sich in hohem Maße auf die im Rahmen der Kommunalwahlen im Herbst abzuhaltenden EU-Wahlen vor’
- (15) *suojelualueet pakkolunastetaan sukupolvien ajan alueella **asuneilta** maanomistajilta* (ISKo 517)
 ‘die zu schützenden Gebiete werden den seit Generationen dort wohnenden Grundbesitzern weggenommen’
- (16) *korralikult koolis **käivad** lapsed saavad paremaid hindeid*
 ‘die ordentlich in die Schule gehenden Kinder bekommen bessere Zensuren’
- (17) *kolmekümne päevaga ümber mailma **purjetanud** inglase andis meie ajalehe interjuu*
 ‘der die Erde innerhalb von dreißig Tagen umsegelnde Engländer gab unserem Blatt ein Interview’

Ein lappisches Beispiel:

- (18) *olmužin **šad’dâm** bâha-vuoigghâ*
 ‘ein Mensch gewordener böser Geist’ (Lakó 1986: 144)

Unter den samojedischen Sprachen bringen wir Beispiele aus dem Nenzischen (19), (20) und dem Selkupischen (21), (22).

- (19) *heneća' wadam' reñewā-na lūca χaḥāna me*
 'wo ist der Russe, der Nenzisch kann' (ww. nenzisches Wort verstehender Russe
 wo ist) (Hajdú 1968: 75)
- (20) *tikī pāexed šertawī ḡārka χarad*
 'dieses aus Stein erbaute große Haus' (Hajdú 1968: 75)
- (21) *porqyp šüssōtyl' imamy*
 'meine Kleidung zu nähende Frau',
- (22) *imany šüssōtyl' porqy*
 'das von meiner Frau zu nähende Kleid' (Kuznecova et al. 1980: 254)

Diese und diesen ähnliche Beispiele, die aus den uralischen Sprachen in großer Zahl zitiert werden können, zeigen es gut, wie allgemein verbreitet in den uralischen Sprachen die pränominalen und nach links abzweigende partizipiale Subordinierung ist.

5. Jene Erscheinung, dass die Sprachen im Allgemeinen konsequent nach links oder nach rechts abzweigend sind, werden von den Typologen im Allgemeinen mit psycholinguistischen Gründen in Zusammenhang gebracht.⁸ Vor allem Kuno betont, dass die Sprachen in dieser Beziehung deshalb nach einer Einförmigkeit streben, weil die Vermengung dieser beiden Richtungen unweigerlich zu Zwischeneinbettungen führen würde, was die Satzschaffung bzw. das Verständnis des Satzes (processing) kompliziert machen würde. Es scheint uns aber richtiger zu sein, von historisch-typologischen bzw. historisch-syntaktischen Überlegungen auszugehen.

Im Zusammenhang mit den uralischen Sprachen muss natürlich konkret der nach links abzweigende Charakter der partizipialen subordinierenden Verbindungen untersucht werden. Im Sinne der Auffassung von Dryer, – nach der die subordinierenden Syntagmen objektgeordnet sind, – müsste hier gesagt werden, dass dies gerade die Folge der rezeptiven Grundwortfolge ist. Dies wäre aber in Wirklichkeit eine tautologische Erklärung, d.h. es wäre keine Erklärung. Der erfahrungsmäßige Fakt, nach dem in den Sprachen mit rezeptiver Wortfolge die partizipialen Subordinierungen nach links abzweigend sind, bedeutet das häufige gemeinsame Auftreten von zwei Erscheinungen, doch an sich ist dies keine Erklärung für den Zusammenhang, wie es auch für das häufige gemeinsame Vorkommen der blonden Haare und der blauen Augen keine Erklärung wäre, wenn wir sagen würden, dass die eine Eigenschaft aus der anderen hervorgeht.⁹

⁸ Kuno 1974, Mallinson–Blake 1981, 300–316, Dryer 1992.

⁹ Der wirkliche Zusammenhang ist offensichtlich das Auftreten des Piktinmangels bei den in Frage kommenden Menschen, das sich in beiden Erscheinungen äußert. Eine solche

In einem gewissen Sinne ist es um die Sache tatsächlich so bestellt, dass wirklich die rezeptive Grundwortfolge die Ursache für das nach links Abzweigen der partizipialen Subordinierungen ist, doch nicht von außen und im deskriptiven Sinne, wie es von den Typologen im Allgemeinen angenommen wird, sondern von innen und historisch. Vor allem muss betont werden, dass die heutige Dominanz der attributiven Rolle der Partizipien nicht von der Vergangenheit abgeleitet werden kann. Die Partizipien waren ursprünglich Prädikative. Die wichtigsten Beweise hierfür sind folgende: In einer Reihe von Sprachen sind die Partizipien unter die Formen der finiten Konjugation eingebaut worden, was kaum so geschehen sein konnte, dass sie die früheren finiten Formen verdrängt hätten, sondern im Gegenteil, ihre Aufgabe war es gerade, deren Mangel zu ersetzen. Diese Neubewertung konnte offensichtlich nur im Falle des Gebrauchs als Prädikat erfolgen. In jenen indoeuropäischen – und anderen – Sprachen, in denen das gegenwärtige temporale System der Konjugation nachweislich auf ein Aspektsystem zurückgeht, bewahren die Partizipien häufig die aspektuelle Konfrontation. Diese Partizipien waren also einst die Verkörperer der verbalen Funktion. In der Vergangenheit der indoeuropäischen Sprachen waren die Partizipien nachweislich nicht mit den Nomen verbunden, sondern sie wurden als Prädikate verwendet. In jenen Sprachen, in denen im Falle der wirklichen adjektivischen Prädikate das Sein-Verb die Rolle des finiten Verbs spielt, erstreckt sich dieses Schema häufig nicht auf die partizipialen Prädikate.¹⁰ Die historisch entstandene Kopula spielte die Rolle, den Nomen eine prädikative Rolle zu verleihen. Wenn dies bei den Partizipien nicht erforderlich war, verweist das darauf, dass letztere schon ab ovo eine prädikative Natur hatten. In den ostseefinnischen Sprachen, wie z. B. im Finnischen, könnten die einfachen Verbformen der 3. Person der Einzahl und der Mehrzahl nicht aus Partizipien stammen, wenn diese als adjektivisches Prädikat aufgefasst worden wären, denn in diesem Fall hätte vor ihnen eine Kopula stehen müssen. Einzelne partizipische Formen, wie z. B. die aus intransitiven Verben gebildeten „passiven“ Partizipien der Vergangenheit (z. B. finnisch *tultu*, vgl. *ei tultu*) konnten offensichtlich nie Attribute, sondern nur Prädikate gewesen sein. Die indoeuropäischen Sprachen des älteren Typs lassen regelmäßig Partizipien auftreten in der Funktion der späteren subordinierenden Nebensätze: Relativkonstruktionen, Bedingungskonstruktionen, zulassende Konstruktionen,

gemeinsame Ursache ist auch für die OV-Reihenfolge und den nach links abzweigenden Charakter der Partizipialkonstruktionen zu suchen.

¹⁰ Ich will nicht behaupten, dass in allen Sprachen der Welt, in denen es eine Kopula gibt, der Gebrauch der Kopula bei den prädikativen Adjektiven und Partizipien, wenn er sich unterscheidet, unbedingt so gegliedert ist. In einzelnen mongolischen Sprachen zum Beispiel ist die Verwendung der Kopula bei den Partizipien obligatorisch, bei den Adjektiven jedoch nicht. Dies verweist in den konkreten Sprachen wahrscheinlich auf die späte syntaktische Umwertung der gegebenen Partizipien.

Temporal- und Zielbestimmungen, andere aktuelle Situationen.¹¹ Auch dies verweist wieder auf die alte prädikative Rolle der Partizipien. In den alten Sprachdenkmälern einzelner indoeuropäischer Sprachen, der germanischen Sprachen und des Russischen, kommt die Konjunktion mit der Bedeutung 'und' oft zwischen dem Partizip und dem finiten verbalen Prädikat des Satzes vor. Dies verweist auf die frühere Satzkonstruktion der Form „Subjekt + Partizip als Prädikat“. In den indoeuropäischen Sprachen ist in der Mehrheit der zusammengesetzten Wörter von der Konstruktion Partizip + Substantiv das Substantiv semantisch gesehen das Patiens des als Grundlage des Partizips dienenden Verbs. Dies verweist offensichtlich auf die ursprüngliche Beziehung Verb + Objekt, und nicht auf die Beziehung Attribut + Hauptwort. Die aus der altungarischen Totenklage bekannte Partizipialkonstruktion vom Typ *Hadlaua choltat* 'er hörte sein Sterben', d. h., 'er hörte, dass er sterben wird' und ihre Entsprechungen im Tscheremissischen, in den permischen, obugrischen und samojedischen Sprachen verweisen ebenfalls auf die ursprüngliche prädikative Natur des Partizips. Die aktive Verwendung des passiven Perfektpartizips in einer Reihe von indoeuropäischen, uralischen und sonstigen Sprachen zeugt ebenfalls hiervon: wenn dieses Partizip ursprünglich ein Adjektiv (Attribut) gewesen wäre, dann hätte seine semantisch fixierte Passivität diese aktive Verwendung ausgeschlossen.¹²

Aufgrund all dieser Tatsachen wird der Zusammenhang zwischen dem rezeptiven Charakter und der nach links gerichteten Abzweigung der partizipischen Rektionskonstruktionen klar. Wenn das Partizip ursprünglich eine prädikative Natur hatte, dann war es in typologischem Sinne ein V, folglich konnten seine eigenen Rektionen, ob sie nun in die Kategorie S oder O gehören, in einer Sprache vom Typ OV nur links von ihm untergebracht sein. Der Satz mit einem Partizip als Prädikat selbst ist also eine Konstruktion vom Typ SOV, die in einen größeren, heute als Hauptsatz oder Grundsatz aufgefassten, ebenfalls SOV-artigen Satz eingebettet wird, und zwar natürlich vor dem zweiten (finiten) Verb, da dies als eigentliches Prädikat des Hauptsatzes nur am Ende des Satzes stehen kann. Diese „Einbettung“ ist natürlich ein bildhafter Ausdruck. Genau so geschieht hier keine „Transformation“, wie auch die partizipialen Konstruktionen nicht aus der Umgestaltung von Nebensätzen stammen. Ursprünglich war einfach von der Verbindung von zwei SOV-Sätzen die Rede, wo das V des ersten Satzes (d. h. das Prädikat) ein Partizip, des zweiten das finite Verb war. Das partizipiale Prädikat mit P bezeichnet, ergab die Vereinigung der beiden Sätze die Konstruktion S₁O₁PS₂O₂V. Wenn im konkreten Fall die

¹¹ Dies ist offensichtlich nicht unabhängig von dem Umstand, dass die indoeuropäische Grundsprache den typ SOV hatte.

¹² Meine Anschauungen in Bezug auf die ursprünglich prädikative Natur der Partizipien detaillierter ausführend habe ich mit Beispielen, Belegen und Verweisen auf die Fachliteratur in Havas 2006b ausgeführt.

beiden S-s (semantisch) miteinander identisch sind ($S_1 = S_2$), kann das eine leicht wegfallen. Es ist möglich, dass in der Beziehung, in welchem Auftreten das S wegfallen soll, der Sprachgebrauch eine Zeitlang schwankend war. Mit dem Beibehalten des ersten S kommen nämlich jene Konstruktionen zustande, die wir vorstehend bei der Aufzählung der auf den ursprünglich prädikaten Charakter der Partizipien verweisenden Züge als siebten erwähnt haben (das „und“ ist natürlich noch das Überbleibsel jenes Stadiums, in dem der Satz als koordinierende Zusammensetzung von zwei Gliedsätzen gilt). In der Mehrheit der Fälle aber, infolge der Verdunkelung des prädikativen Charakters der Partizipien, musste natürlich das zweite S bewahrt bleiben, war dies doch das Subjekt des finiten Verbs des Hauptsatzes, und stand diesem auch näher. Wenn aus dem ersten Satz das S wegfällt, und das P seinen prädikativen Charakter verliert, dann wird das O₁P in der erhaltenen Reihe O₁PSO₂V schon als Attribut von S verstanden, d. h. es entsteht der heutige Zustand: die partizipiale Konstruktion bewahrt ihren Satzwert, doch funktioniert sie formal als subordinierende attributive Konstruktion (ReIN).¹³ Dass also das Partizip vor dem Nomen steht, auf das es sich bezieht, und zugleich die Rektionen des Partizips vor ihm selbst stehen, d. h. kurz formuliert, dass die partizipiale Konstruktion in jeder Beziehung nach links abzweigt, ergibt sich daraus, dass in den Sprachen vom Typ OV das gesamte heute subordinierende Syntagma ursprünglich selbständig und deshalb ein SOV-strukturierter Satz war.

Die partizipiale Subordinierung kann in den gegenwärtigen Sprachen natürlich auch das Attribut des Objekts (ja sogar von anderen Satzteilen) sein. Auch in diesen Fällen ist von der Ausschaltung der Nomenwiederholungen die Rede, der Unterschied besteht nur darin, dass hier das identische Nomen in den beiden Originalsätzen nicht in identischer Funktion vorkam. An der Stelle von komplizierten Ableitungen soll die wahrscheinlichste Erklärung angeführt werden. Als sich die im vorhergegangenen Absatz vorgestellte, von der Identität der Subjekte entstandene Konstruktion gefestigt hatte, die Reihenfolge Partizip + Nomen (und in diesem Fall folglich ReIN) zu einem allgemeinen Schema geworden ist, unabhängig davon, was für ein Verhältnis das bei der Beseitigung der Wiederholung weggelassene Nomen zum partizipialen Prädikat hatte. In den uralischen Sprachen konnte dies noch durch die Analogie der allgemeinen Reihenfolge des Attribut + Nomen gefestigt worden sein.¹⁴

¹³ In der Ableitung haben wir neben beiden Vs das O angeführt, natürlich ist es nicht notwendig, dass es in jedem Fall so zu sein hat: sowohl das Partizip, als auch das finite Verb konnte ein intransitives Verb gewesen sein (oder es konnte eine sich von O unterscheidende Rektion haben). Von der Zusammensetzung SOP + SV, SP + SOV oder SP + SV ausgehend, gelangen wir durch das Wegfallen des ersten S zum gleichen Ergebnis, und zwar so, dass das Partizip vom früheren ersten Prädikat zum Attribut des (ursprünglich zweiten) Subjekts umgedeutet wird.

¹⁴ Auf interessante Art und Weise gehört das Attribut und das mit einem Attribut versehene Wort zu jenen Elementenpaaren, deren Reihenfolge nicht mit der Grundwortfolge

Summa summarum hängt der pränominalen und nach links abzweigende Charakter der partizipialen Subordinierung mit dem rezeptiven Charakter der Mehrheit dieser Sprachen bzw. der erschließbaren finnisch-ugrischen und uralischen Grundsprache zusammen, und zwar sowohl im deskriptiven als auch im historischen Sinne. Dass hier von einer alten, organischen Eigenschaft die Rede ist, zeigt gerade die Entwicklung der ostseefinnischen Sprachen, die scheinbar diesem Zusammenhang widersprechen. Wie bereits erwähnt wurde, ist in diesen Sprachen ein Wandel SOV → SVO erfolgt, zur gleichen Zeit konnte dies aber die Zusammenhänge der Wortfolge der ältesten Syntagmen nicht beeinflussen. Auch in diesen Sprachen behielten die partizipialen subordinierenden Syntagmen ihre Struktur RelN bei, bzw. blieben sie nach links abzweigend wie in den verwandten Sprachen vom Typ SOV. Vgl. z. B. Finnisch *tutkimuksen mukaan yksi lukion opetustuloksiin vaikuttavista tekijöistä on opiskelijoiden lähtötaso* 'den Forschungen nach ist einer der auf den Erfolg des Lernens im Gymnasium einwirkenden Faktoren das Ausgangsniveau der Schüler' und auf keinen Fall **yksi tekijöistä, vaikuttavista lukion opetustuloksiin*, welche Wortfolge fast frei von einer Alternative (doch zumindest eine Standardlösung) wäre, z. B. in einer solchen SVO-Sprache wie im Russischen (один из факторов, влияющих на успеваемость ...).¹⁵ Dies ist eine jener Erscheinungen, aus denen der einstige SOV-Charakter des Finnischen auch dann erschlossen werden könnte, wenn seine verwandten Sprachen nicht bekannt wären.¹⁶

zusammenhängt. Obzwar von Greenberg und Vennemann angenommen wurde, dass das Attribut objektgeordnet ist, kann dies nach dem Zeugnis der späteren Untersuchungen nicht nachgewiesen werden, ist doch die Reihenfolge AN in den VO-Sprachen auch noch häufiger als in den OV-Sprachen. Deshalb kann ganz einfach als kontingenter Fakt behandelt werden, dass die Reihenfolge AN in den uralischen Sprachen ganz allgemein verbreitet ist.

¹⁵ In einer SVO-Sprache erwarten wir also postnominative und nach rechts abzweigende subordinierende Konstruktionen. Das Russische ist von diesem Gesichtspunkt aus vorbildlich, in anderen SVO-Sprachen aber ist nicht das die Situation, im Deutschen z. B. ermöglicht das Prinzip des Zusammenhaltens des Partizips und des Nomens nur die Abzweigung nach links (der das Kalb führende Junge), das Englische aber, wie gesagt, auch wenn das Partizip Rektionen hat, „kehrt eher zurück“ zur Struktur NRel und zur Abzweigung nach rechts (*the reading boy - the boy reading his favourite newspaper*). Der Zusammenhang der Pränominalität und Linksabzweigung mit dem OV scheint fester zu sein als der der Postnominalität und Rechtsabzweigung mit der VO, ausgenommen die Sprachen, die mit dem Verb beginnen (VSO und VOS), wo die NRel und das nach rechts Abzweigen scheint wirklich ausnahmslos zu sein. Eine gute Zusammenfassung über diese Frage s. Song 2001: 241–244.

¹⁶ Eine solche könnte noch die Wortfolge Besitzer – Besitz, die Verwendung der Postpositionen oder die Stellung des Vergleichsstandards vor dem Adjektiv im Komparativ sein (*hän on minua pitempi* 'er ist größer als ich' ww. „er ist als-ich höher; er ist von-mir höher“). Bis zu einem gewissen Grade kann dasselbe vom Syrjänischen gesagt werden, wo aber – vielleicht als Ergebnis des länger währenden russischen Einflusses – die Wortfolge auch im Allgemeinen lockerer geworden ist; so konnte in gewissen Fällen irgendeine Rektion des Partizips auch hinter das Partizip gelangt sein, doch wahrscheinlich nur in dem Fall, wenn das konkrete Partizip gleichzeitig auch mehrere unterschiedliche Rektionen hatte. (Vgl. Serebrennikov 1967; Sotov 1999.)

Bezüglich der rezeptiven Wortfolge der uralischen, bzw. der finnisch-ugrischen Grundsprache kann auch ohne historische Hypothesen darauf geschlossen werden, dass sie eine archaische Erscheinung ist. Wie davon bereits schon die Rede war, verweist hierauf schon ab ovo die empirische Tatsache, dass diese Grundwortfolge in der Gesamtheit der Sprachen der Welt die häufigste ist. Andererseits wird jene schon flüchtig gestreifte Tendenz, nach der im Falle von transitiven Verben das Objekt und das Verb syntaktisch und semantisch einen engeren Zusammenhang miteinander aufweist als das Subjekt und das Verb (vgl. die nicht markierten objektiven Wortzusammensetzungen, die größere Frequenz der Inkorporierung des Objekts in das Verb im Vergleich zu der des Subjekts, die beschränkte Zahl der zwischen das Verb und das Objekt einschiebbaren sonstigen Satzglieder usw.), bestätigt sich am ehesten gerade in der Struktur SOV, wo das O dem Verb näher steht als das S. (In der SVO erweist sich die Analogie des SV-Aufbaus der intransitiven Sätze als stärker – das O kann sich nicht zwischen diese hineindrängen, deshalb gelangt es auf die andere Seite des Verbs –, ganz zu schweigen von jenen Sprachen, in deren Grundwortfolge das O und das V gar nicht direkt nebeneinander stehen.)

Dennoch wird der archaische Zustand der Wortfolge SOV auch durch historisch-typologische Überlegungen untermauert. Zur Interpretation dieses Zustands lohnt es sich, rasch die wichtigsten Prinzipien des Satzaufbaus in den Sprachen der Welt zu überblicken. Der wichtigste Charakterzug der als nominativisch bezeichneten Sprachen ist, dass sich in ihnen das Subjekt der intransitiven bzw. transitiven Verben in ihrer Gestaltetheit oder/und vom Gesichtspunkt ihres Funktionierens aus nicht voneinander unterscheidet, unterscheiden sich aber beide in der Gestaltetheit oder/und in ihrem Funktionieren von denen des grammatischen Objekts. Diese drei Funktionen unterscheiden sich aber auf andere Art in den triadischen und in den ergativen Sprachen. In der triadischen Struktur ist die Gestaltetheit aller drei von diesen unterschiedlich, in der ergativen Struktur aber bildet das Subjekt des intransitiven Verbs und das Objekt des transitiven Verbs eine gemeinsame Kategorie, diese weisen also eine identische Gestaltung auf, gegenüber dem Subjekt des transitiven Verbs, für das der Gebrauch eines eigenen Kasus (des Ergativs) charakteristisch ist. Dennoch können alle drei der hier erwähnten Satztypen als transitiv bezeichnet werden, da in ihrer Satzstruktur auf die eine oder andere Art der Unterschied der intransitiven und der transitiven Verben eine Rolle spielt. Es gibt aber auch Sprachen, die archaischere Arten des Satzaufbaus als diese drei aufweisen. Von besonderer Bedeutung ist von dieser der so genannte aktive Typ, in dem die Intransitivität oder die Transitivität der Verben keine Bedeutung hat, wichtig ist aber demgegenüber, ob sich das/die mit dem Verb verbundene(n) Nomen/Nomina semantisch als Agens (bewusster, aktiver Handelnder) erweist/erweisen oder nicht, dadurch wird die Kongruenz der Verben und/oder die Fallkonfiguration

entschieden. Eine Reihe von Zeichen weist darauf hin, dass die aktive Struktur archaischer ist als jede der vorstehend erwähnten drei anderen Formen.¹⁷ Und zwar ist die entscheidende Mehrheit der (Indianer)sprachen mit aktiver Struktur eine OV-Sprache. Wenn wir annehmen, dass die unmittelbarsten heutigen Erben des vor allen vier erwähnten Satztypen stehenden („protoaktiven“) Zustands die aktiven Sprachen sind, können wir also die Aufstellung der Hypothese riskieren, dass die Wortfolge OV archaischer ist als die Wortfolge VO. Hierauf kann auch die bereits mehrmals erwähnte Erscheinung verweisen, dass auch gegenwärtig jene in den Sprachen der Welt am häufigsten ist, außerdem dass der Wandel SOV → SVO nicht nur in den ostseefinnischen Sprachen und im Syrjänischen eingetreten ist, sondern dass auch das erschlossene Protoindoeuropäische, also die Grundsprache der heute in der Mehrheit zum Typ SVO gehörenden indogermanischen Sprachen dem Typ SOV angehörte. Übrigens ist mit großer Wahrscheinlichkeit auch die Tatsache, dass in den heutigen indoeuropäischen Sprachen die subordinierenden Nebensätze gegenüber den Partizipialkonstruktionen überwiegen, eine Erscheinung, die mit dem Wandel von SOV → SVO der indoeuropäischen Entwicklung zusammenhängt.¹⁸

Die Wortfolge SOV und die nach links Abzweigung ist auf jeden Fall ein archaisches Erbe der uralischen Sprachen, und es ist möglich, dass es auch schon in der Grundsprache als pränominatives Relikt zur Geltung kam.

Literatur

- Bartens, Raija 1979: Mordvan, tšeremissin ja votjakin konjugation infiniittisten muotojen syntaksi. (SUST 170.) Helsinki.
- Bereczki, Gábor 1990: Chrestomathia Ceremissica. Budapest.
- Bereczki, Gábor 2000: Bevezetés a balti finn nyelvészeti. Budapest.
- Bereczki, Gábor 2003: A magyar nyelv finnugor alapjai. (3. Aufl.) Budapest.
- Csepregi, Márta 1998: Szurguti osztják chrestomathia. Szeged.
- Csúcs, Sándor 1990: Chrestomathia Votiatia. Budapest.
- Dryer, Matthew S. 1991: SVO languages and the OV:VO typology. – *Journal of Linguistics* 27. 443–482.

¹⁷ Mit der Gruppierung der Satzstrukturen und mit ihrem historisch-typologischen, von mir Schematogonie genannten Zusammenhang befasste ich mich an einer Reihe von anderen Stellen detaillierter, vgl. Havas 2003, 2005, 2006a, 2006b.

¹⁸ Im Zusammenhang mit dem aktiven Satzaufbau sowie mit dem zu erschließenden aktiven Charakter der vor der protoindoeuropäischen befindlichen präindoeuropäischen Sprache vgl. Klimov 1977, Gamkrelidze–Ivanov 1984, Lehmann 2002. Über den archaischen Charakter der partizipialen Subordinierung und über die Herausbildung der subordinierenden Nebensätze und den Zusammenhang mit dem Wandel SOV > SVO in den indoeuropäischen Sprachen vgl. vor allem Lehmann 2002: 103–113.

- Dryer, Matthew S. 1992: The Greenbergian word order correlations. – *Language* 68. 81–138.
- Dryer, Matthew S. 2005: Order of Subject, Object, Verb. – Haspelmath et al. 330–333.
- Gamkrelidze–Ivanov [Гамкрелидзе, Тамаз Валерианович – Иванов, Вячеслав Всеволодович] 1984: Индоевропейский язык и индоевропейцы. Тбилиси.
- Greenberg, Joseph H. 1963: Some universals of grammar with particular reference to the order of meaningful elements. – Greenberg (ed.): *Universals of language*. Cambridge, Mass. 73–113.
- Hajdú, Péter 1968: *Chrestomathia Samoiedica*. Budapest.
- Havas, Ferenc 2003: A tárgy tárgyában. Mondattipológiai fontolgatások. – *Budapesti Uráli Műhely* 3. MTA Nyelvtudományi Intézet. 7–44.
- Havas, Ferenc 2004: Objective Conjugation and Medialisation. – *ALH* 51. 1–2. 95–141.
- Havas, Ferenc [Хаваш, Ференц] 2005: Дономинативные следы в уральских языках. Vortrag auf dem Congressus Decimus Fenno-Ugristarum (im Druck).
- Havas, Ferenc 2006a: Die Ergativität und die uralischen Sprachen. – *FUF* 59. 81–131.
- Havas, Ferenc 2006b: Die Pränominativität der uralischen Partizipien. – *UJb*. NF. 20. 16–50.
- Hawkins, John A. 1983: *Word order universals*. Academic Press, New York.
- Honti, László 1984: *Chrestomathia Ostiatica*. Budapest.
- ISKO: Hakulinen, Auli (Red.) 2004: *Iso suomen kielioppi*. Helsinki.
- Keenan, Edward L. 1985: Relative clauses. – Shopen 1985. 141–170.
- Kálmán, Béla 1976: *Chrestomathia Vogulica*. Budapest.
- Keresztes, László 1990: *Chrestomathia Morduinica*. Budapest.
- Klimov [Климов, Георгий Андреевич] 1977: Типология языков активного строя. Москва.
- Kuno, Susumu 1974: The position of relative clauses and conjunctions. – *Linguistic Inquiry* 5. 117–136.
- Kuznetsova et al. [Кузнецова, Ариадна Ивановна – Хелимский, Евгений Арнольдович – Грушкина, Елена Владиславовна] 1980: Очерки по селькупскому языку. Тазовский диалект. Том I. Москва.
- Lakó, Görgy 1986: *Chrestomathia Lapponica*. Budapest.
- Lehmann, Winfred P. 1973: A structural principle of language and its implications. – *Language* 49. 47–66.
- Lehmann, Winfred P. (ed.) 1978a: *Syntactic typology: studies in the phenomenology of language*. Austin.

- Lehmann, Winfred P. 1978b: The great underlying ground-plans. – Lehmann 1978a. 3–56.
- Lehmann, Winfred P. 1978c: Conclusion: toward an understanding of the profound unity underlying languages. – Lehmann 1978a. 395–432.
- Lehmann, Winfred P. 2002: Pre-Indo-European. (Journal of Indo-European Studies Monograph 41.) Washington.
- Mallinson, Graham – Blake, Barry J. 1981: Language Typology. Cross-linguistic Studies in Syntax. Amsterdam etc.
- Rédei, Károly 1978: Chrestomathia Syrjaenica. Budapest.
- Ruhlen, Merritt 1975: A guide to the languages of the world. Language Universals Project, Stanford.
- Shopen, Timothy (ed.) 1985: Language typology and syntactic description. II: Complex constructions. Cambridge.
- Song, Jae Jung 2001: Linguistic Typology. Morphology and Syntax. Harlow.
- Serebrennikow [Серебренников, Борис Александрович] 1967: О некоторых характерных особенностях древнего синтаксиса языка коми. SU 2 (III). 101–106.
- Sutov, Aleksandr Fedorovič [Шутов, Александр Федорович] 1999: Гипотаксис в удмуртском языке. Ижевск.
- Tomlin, Russell 1986: Basic word order: functional principles. London.
- Ultan, Russell 1969: Some general characteristics of interrogative systems. – Working Papers on Language Universals 1. 41–63.
- Vennemann, Theo 1975: Analogy in generative grammar: the origin of word order. – Proceedings of the Eleventh International Congress of Linguists. Bologna. 79–83.